



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Bewirkung einer durch Unlust vermittelten Lust

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Das deutsche Volk z. B. hat im Durchschnitt unendlich viel weniger raffemäßig schöne Köpfe als das italienische; vom griechischen nicht zu reden. Die romaniſchen Geſichter ſehen einander viel ähnlicher. Die deutſchen erſcheinen auf Koſten der Schönheit, namentlich des normalen Profils, individuell. Wo die Natur ein individuellereſ Volk ſchaffen wollte, konnte ſie nicht ſo rein zeichnen.

Und in der nächſten beſten Galerie finden Sie eine Menge Bilder, die nichts weniger als Grazien, oder ſchöne, heitere Gegenden darſtellen. Es geht eben in der Kunst anders her, als zarte Gemüter ſich vorſtellen. Sie hat es in vollem Umfang mit dieſer Welt der Uebel und Verkehrtheiten zu thun; und wir geraten damit in keinen Widerſpruch zu dem früher aufgeſtellten Satz: im Schönen ſind die Dinge einmal recht und vollkommen. Wenn ein Künſtler in der Kunst Trauriges, Furchtbares oder Komisches darſtellt, ſo iſt das doch etwas anderes, als wenn es uns in der empiriſchen Wirklichkeit begegnet. Wir können zwar im Leben wohl einmal geſtimmt ſein, eine Scene des Leidens auch ſchön zu finden, aber es kann plötzlich etwas Störendes dazwiſchen treten. Die Kunst dagegen hält ſich frei von ſolchen Störungen. Jetzt ſollen die traurigen Accorde angeſtimmt werden, ein anderes Mal die komiſchen. Ein unerträgliches Beiſammenſein dieſer beiden Faktoren, wie wir es im wirklichen Leben finden, wird hier verhütet.

Das Häßliche dient der Verſchärfung. In der Welt des Furchtbar-Erhabenen und des Komischen bekommen wir immer zuerſt einen Schlag; wir werden verdonnert. Nachher aber werden wir auf Harmonie geführt, und die Luſt darüber iſt um ſo größer, weil wir vorher dieſen Schlag erhalten haben. Der Strom fließt nicht glatt dahin, er bricht ſich an einem Wehr und rauſcht. Dieſe zwei Formen, das Erhabene und das Komische, kommen ſtets im Schönen vor. Wo Schönes empfunden wird, da wird auch geſtaunt und gelacht.

Nun die Sache näher angeſehen!

Im Erhabenen geht es ohne irgend einen Grad von Häßlichkeit nicht ab. Erhaben nennen wir große, ſtarke, gewaltige Formen, die ins Unbegrenzte zu ſteigen ſcheinen. Und dieſe